

für die Besetzung frei werdender Bistümer im Auge zu behalten. Nach wechselvollen Geschicken — die Französische Revolution und die Sturmzeiten 1848 führten, wie schon früher unter Clemens XIII., zu einer vorübergehenden Schließung der Akademie — eröffnete Papst Pius IX. sie im Jahre 1850 von neuem mit dem ausgesprochenen Zweck, Beamte für den Kirchenstaat und Diplomaten für den Heiligen Stuhl heranzubilden. Nach dem Aufhören des Kirchenstaates entschied sich Leo XIII. für den Fortbestand der Akademie und legte auf Vorschlag des Präsidenten Merry del Val den eigentlichen Diplomatenkurs auf zwei Jahre fest, die mit Prüfung und Diplomerteilung abzuschließen waren. Papst Pius XII. lehrte dort als Monsignore Eugenio Pacelli von 1900—1914 kirchliche Diplomatie. Als Papst hat er in den Jahren 1944/45 die Studien neu geordnet. Er war es auch, der schon 1939 die Akademie allen geeigneten Klerikern ohne Unterschied des Standes und der Geburt zugänglich gemacht hat. Wenn auch der Besuch dieser Anstalt weder in den vergangenen Jahrhunderten noch heute unerläßliche Bedingung für eine kirchliche Diplomatenlaufbahn ist, so wird die Akademie doch, wie die Dinge nunmehr liegen, die normale Bildungsstätte der künftigen päpstlichen Diplomaten sein.

*Die religiöse Lage in Indonesien.* Die katholische Kirche zählt heute im indonesischen Archipel rund 800000 Gläubige, mehr als die Hälfte davon auf der kleinen Insel Flores. Die übrigen leben zerstreut unter den siebzig Millionen Bewohnern des indonesischen Staatsgebietes. Die ersten Anfänge der christlichen Mission reichen zurück bis zur Eroberung durch die Portugiesen und auf Franz Xaver; ihre Blüte begann indes erst mit diesem Jahrhundert. Bildete der ganze riesige Archipel früher ein einziges Apostolisches Vikariat, so ist er heute aufgeteilt in 21 kirchliche Bezirke, in denen ungefähr 600 Priester, 280 Laienbrüder und 1200 Schwestern wirken. Davon stellen die Eingeborenen 70 Priester, 60 Laienbrüder und 300 Ordensschwestern. Vierhundert junge Indonesier bereiten sich in großen und kleinen Seminarien auf das Priestertum vor.

Zwei Hindernisse haben sich in der Vergangenheit der katholischen Glaubensverkündigung entgegengestellt: der Calvinismus und der Islam. Das erste Hindernis ist heute überwunden, das zweite, die Religion Allahs, ist geblieben. Die alten heidnischen Religionen, Animismus und Hinduismus, boten weniger Widerstand.

Die Insel Java, Mittelpunkt des ganzen Archipels, ist vorwiegend mohammedanisch. Die Gesamtzahl ihrer Einwohner beträgt fünfzig Millionen, also drei Viertel der Einwohnerzahl Indonesiens. Obwohl die Muselmänner der Insel alles andere als fanatisch sind, verzeichnet die katholische Mission unter ihnen bisher die geringsten Erfolge. Daß die kleine Insel Flores die Hälfte der indonesischen Katholiken beherbergt, ist nur dem Umstand zu danken, daß seine Bevölkerung animistisch und vom Islam völlig unbeeinflusst geblieben ist.

Die nationale Revolution, die dem indonesischen Archipel nach dem Krieg die Unabhängigkeit gebracht hat, hatte für die katholische Kirche keinerlei nachteilige Folgen. Die neue Verfassung sichert die Religionsfreiheit und bekennt sich ausdrücklich zum Glauben an Gott, die erste Ursache und das Endziel aller Dinge. Seit 1950 bestehen zwischen der neuen Regierung und dem Heiligen Stuhl diplomatische Beziehungen; am 6. April des gleichen Jahres überreichte der Apostolische Internuntius dem indonesischen Staatspräsidenten Sukarno sein Beglaubigungsschreiben. Zwar drängen gewisse muselmanische Kreise darauf, die vereinigten indonesischen Staaten zu einem mohammedanischen Reich zu erklären, aber sie finden bei den politischen Parteien im allgemeinen nur geringes Echo. Die soziale Stellung der Katholiken ist dank ihrer besseren Bildung sehr vorteilhaft, verschiedene bekleiden hohe Regierungsposten. Auch unter den Ministern befindet sich ein

Katholik, obwohl der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung ein Prozent nicht übersteigt.

Trotzdem darf man von der Zukunft nicht zu viel erwarten. Noch ist die politische Situation des Landes nicht außer Gefahr. Noch ist viel Gärung im Lande, und niemand kann sagen, ob nicht ein Umschwung zum Schlimmen eintritt. Die Kommunisten sind dabei in erster Linie in Rechnung zu setzen. Ihre geschickte Werbung und noch bessere Organisation bedrohen die Zukunft des Landes, wenn sie auch zur Zeit meist noch unterirdisch arbeiten. (Vgl. *L'Osservatore Romano* vom 26. April 1951.)

*Raum ohne Volk in Australien.* Während in Mittel- und Südeuropa, sei es durch den Strom der Vertriebenen und Flüchtlinge, sei es durch natürliche Bevölkerungszunahme für Millionen Menschen kein Lebensraum mehr zu finden ist, gibt es riesige Landstriche auf diesem Planeten, die nach dem Bauern und dem Pflug oder nach dem Bergmann und den Technikern, nach Handwerkern und Kapitaleinsatz rufen. Zu diesen Strichen gehört auch Westaustralien. Es hat einen Flächenumfang von 2800000 Quadratkilometern, ungefähr zehnmal so viel wie Großbritannien und fünfmal so viel wie Frankreich. Aber in diesem ganzen riesigen Gebiet leben nicht mehr als 554000 Einwohner.

Allerdings sind nicht alle Gegenden gleich bewohnbar. Die Verteilung der Bevölkerung hängt zum guten Teil von der Regenmenge ab. Nur im Südwesten regnet es hinreichend, um eine dichtere Besiedlung zu ermöglichen. Immerhin handelt es sich um ein Gebiet von der Größe Englands und Schottlands zusammen. Es beherbergt neun Zehntel der Bevölkerung Westaustraliens. Wie gering trotz allem die Siedlungsdichte ist, zeigt ein Vergleich eben mit England. Im übrigen Westaustralien finden sich neben weiten Wüsteneien auch ungeheure Wälder. Viele Gegenden sind reich an Mineralien. Der Nordwesten betreibt vorwiegend Weidewirtschaft und Viehzucht. Es gibt Großbetriebe mit mehr als einer Million Hektar Grundbesitz. Sie liefern das Schlachtvieh für die Großschlächtereien der Küstenstädte, von wo aus Gefrierfleisch und Fleischkonserven für alle Welt verfrachtet werden. (Vgl. *L'Osservatore Romano* vom 18. April 1951.)

Viele Millionen Menschen hätten in Westaustralien noch Raum, Arbeit und Brot, wenn es nicht an Mitteln, vor allem an Kapital gebräche, das Land zu erschließen. Wie, wenn die Völker auch nur ein Zehntel ihrer Rüstungsausgaben dafür auswerfen wollten? Das würde vielleicht die Kriegsgefahr ebenso oder noch besser eindämmen als Kanonen oder Atombomben. Gerade die westliche Welt sollte sich zu einem großangelegten Siedlungsplan für Australien zusammentun. Es ließe sich dadurch zweierlei erreichen: erstens würde der Überbevölkerungsdruck in Europa und damit die Gefahr des Kommunismus vermindert; zweitens würde durch geordnete und rasche Besiedlung des fünften Erdteils ein leerer Raum beseitigt, dessen Wände sonst über kurz oder lang von der asiatischen Flut eingedrückt werden.

*Partisanenkrieg in den Dschungeln.* Bereits im zweiten Weltkrieg wurde die Härte der Kriegsführung gesteigert durch das Partisanenwesen. Bis dahin war es nach dem Völker- und Gewohnheitsrecht unrechtmäßig gewesen, wenn sich Leute in die Kämpfe einmischten, die keiner regulären Truppe angehörten. Es waren vor allem die Alliierten, die diese illegalen Kämpfer benützten, unterstützten und schließlich ihre Anerkennung als rechtmäßiges Militär gefordert haben. Auch in den Dschungeln von Malaya wurde gegen die eingedrungenen Japaner ein solcher Widerstand organisiert. Es war aber nicht so sehr die einheimische Bevölkerung, die sich gegen die japanischen Eroberer erhob, als vielmehr chinesische Kommunisten und allerlei zweifelhafte Elemente. Britische Offiziere sprangen im Fall-